

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =  
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

**Band:** 13 (1995)

**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

**Autor:** Wiede, Jochen / Winzeler, Marius / Kappeler, Suzanne

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Buchbesprechungen

Elisabeth Blair Mac Dougall. – *Fountains, Statues, and Flowers: Studies in Italian Gardens of the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. Washington: Dumbarton Oaks, 1994, 355 S., ill., \$65.00.

Die zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen über Gartenkunst von Dumbarton Oaks erfahren mit *Fountains, Statues, and Flowers* eine wichtige Bereicherung. Elisabeth Blair Mac Dougall, vormals Professorin für «History of Landscape Architecture» an der Harvard Universität, leitete von 1972 bis 1988 im mit der Harvard Universität verbundenen Institut von Dumbarton Oaks ein spezielles Forschungsprogramm zur Geschichte der Gartenkunst und Landschaftsarchitektur. Auch in ihrer Funktion als Vorsitzende vieler Fachorganisationen oder während ihrer akademischen Tätigkeit an verschiedenen amerikanischen Universitäten hat sie sich für die Anerkennung des Bereichs Landschaftsarchitektur als kunsthistorische und wissenschaftliche Forschungsdisziplin grosse Verdienste erworben.

Im zweiteilig gegliederten Werk *Fountains, Statues, and Flowers* setzt sich die Autorin zuerst mit den Bedingungen zur Entstehung römischer Gärten im sechzehnten Jahrhundert auseinander. In sechs Abhandlungen, die bereits einzeln an anderer Stelle erschienen, stellt sie das ikonografische Programm italienischer Gärten des sechzehnten Jahrhunderts vor: so die Entwicklung antiker Statuen und Reliefs vom Sammelstück zum bewusst angewendeten Gestaltungsobjekt im Garten; die schlafende Nymphe als skulpturale und reliefierte Allegorese, in der Verbindung von literarischer Tradi-


tion zum poetisch-humanistischen Gedanken- gut; die Genese von Form und Funktion römischer Gartenbrunnen, ihre allegorische Bedeutung und künstlerische Gestaltung. Im Kapitel «Ars Hortulorum» wird die besondere Bedeutung von Grotten und *boschetti*, den naturalistischen Baum- und Gebüschpflanzungen, in Gegenüberstellung zum sonst geometrisch-formalen Renaissancegarten beleuchtet. Hier, wie auch in den folgenden Kapiteln, wird dem Einfluss nachgespürt, den die antike und zeitgenössische Literatur auf die Entstehung eines ikonografischen Programms in der Ausstattung und Dekoration am Beispiel von Stadt- und Vorstadtvillen mit ihren Gärten ausübte. Dabei schenkt Mac Dougall unter Berücksichtigung von Familiengeschichten dem Entstehen der Villa Mattei (16. Jh., Rom) und der Villa Venaria Reale (17. Jh., bei Turin) anhand von detailliertem Quellenmaterial besondere Beachtung.

Mit dem siebzehnten Jahrhundert beschäftigt sich der zweite Teil des Werks und zwar unter ausschliesslichem Bezug auf die Gartenbepflanzung. Zur Diskussion steht hier in erstmaliger Auswertung von drei Manuskripten der Biblioteca Apostolica Vaticana die Bepflanzung des Barberini-Palastes in Rom. Diese neu erschlossenen Unterlagen erlauben einen detaillierten Nachvollzug damaliger Pflanzenverwendung vor allem für den *giardino segreto*. Neben der Gestaltungsart eines derartigen Geheimgärtleins werden Kenntnisse von Mustern der Kompartimentbepflanzung und vom Erscheinungsbild der verwendeten Einzel- und Gruppenpflanzen einschliesslich deren Farbwirkung vermittelt. Für die spezielle und damals kostbare Schar von Zwiebel-, Knollen-

und Rhizompflanzen, die im *giardino segreto* bzw. *semplice* üblicherweise gepflanzt worden waren, werden im zweiten Manuskript als besonderes Novum Anzucht, Vermehrung, Pflege und Aufbewahrung sowie die Art und Weise der Bodenvorbereitung erläutert. Alle 81 Bildtafeln aquarellierter Blumenbilder des dritten Manuskripts wurden abgebildet und mit Bezug zu zeitgenössischen Florilegien besprochen.

Im Anhang des vorzüglich ausgestatteten Buchs erscheinen die besprochenen Pflanzen nochmals alphabetisch sowie in Gattungsgruppen geordnet in alter und soweit möglich in heute üblicher linné'scher Nomenklatur. Den Schluss bilden ein Glossar zu den verwendeten italienischen Fachausdrücken sowie ein Register.

Jochen Wiede

 Humphry Repton: the Red Books for Brandsbury and Glemham Hall. With an introduction by Stephen Daniels (Dumbarton Oaks reprints and facsimiles in landscape architecture III). Washington: Dumbarton Oaks, 1994, 66, XIV S., ill., \$ 125.00.


Humphry Repton (1752–1818) gilt als einer der wichtigsten Gartengestalter der malerischen Tendenz (Picturesque) an der Wende zum 19. Jahrhundert. Seit 1788 war er, der sich selbst als den ersten berufsmässigen Landschaftsgärtner bezeichnete, an Umgestaltungen und Planungen englischer Gärten tätig. Im Gegensatz etwa zu Capability Brown, als dessen Nachfolger er sich betrachtete, leitete er allerdings die Arbeiten nie selbst, sondern war nur als Gutachter und Berater tätig. Vor allem seinem Zeichentalent verdankte er raschen Erfolg, verbunden mit gesellschaftlicher Etablierung.

1789 legte er das erste seiner später berühmten *Red Books* vor, die ihren Namen vom roten Maroquin-Leder erhielten, mit dem sie häufig gebunden waren. In diesen Büchern, handschriftlichen Tafelwerken, beschrieb Repton für die jeweilige Auftraggeberschaft den Zustand des Gartens und die von ihm vorgeschlagenen Veränderungen, die insbesondere grossartige Aussichten und den malerischen Charakter der Anlage fördern sollten. Aufgebaut sind die Bücher alle ähnlich; Repton äussert sich jeweils zu Charakter, Situation, Haus, Park, Zugängen und Spaziergängen. Illustriert werden seine Empfehlungen von ganzseitigen Aquarellen; auf Deckblättern (*slides*) findet man die vorgegebene Situation präzise dargestellt, aufgeklappt bieten sich darunter die Verbesserungsvorschläge dar – ein Verfahren, das in der Folge vielfach kopiert wurde, u.a. auch in den «Andeutungen über Landschaftsgärtnerei» von Hermann Fürst von Pückler-Muskau. Zwei solcher *Red Books*, wovon Humphry Repton im ganzen etwa dreihundert verfasste, liegen nun erstmals in einer beispielhaften, faksimileartigen Edition vor, in der sämtliche Textseiten Reptons in Schwarz-Weiss und ungefähr in Originalgrösse wiedergegeben sind, die Aquarelle samt Deckblättern in Farbe. Ebenfalls abgedruckt sind die jeweils vorne eingeklebte Visitenkarte Reptons (ein kleiner Stich, der den Autor bei seinen Vermessungsarbeiten in einem Garten zeigt) sowie hinten seine gedruckten Empfehlungen zum Unterhalt der beabsichtigten Gartenanlage.

Den Anfang macht das erste *Red Book* Reptons, das dieser 1789 für Lady Salisbury, der Besitzerin der vergleichsweise kleinen Anlage von Brandsbury bei London, erstellt und 1790 auf ihren Wunsch nach «*more shade and less prospect*» hin ergänzt hatte. Das zweite hier präsentierte Werk entstand 1791 für den prominenten

Politiker Dudley Long Worth, der 1789 den grossen Besitz Glemham Hall im östlichen Suffolk erworben hatte. In diesen beiden Arbeiten Reptons lernt man dessen Arbeitstechnik kennen – er benutzte als erster Gartenarchitekt optische Geräte zur genauen Wiedergabe der vorgefundenen Situation – und die für ihn typische, eklektizistische Arbeitsweise. In der Einleitung des Faksimiles wird Reptons Werk darüberhinaus von Stephen Daniels (University of Nottingham) gewürdigt und prägnant kommentiert, kurze Texte erläutern auch die Arbeiten für Brandsbury und Glemham Hall im einzelnen. Dabei erfährt man auch, dass Brandsbury heute im Norden Londons überbaut und in Glemham Hall so wenig von der bei Repton gezeigten Anlage vorhanden ist, dass ungewiss bleibt, wieviel überhaupt je ausgeführt war. So ist denn das Buch nicht nur ein reizvolles Zeugnis von Humphry Reptons malerischem Können, sondern auch ein willkommenes Dokument zweier nicht (mehr) vorhandenen Anlagen aus der Spätphase der grossen Zeit englischer Landschaftskunst.

Marius Winzeler

 Hans Sonntag (Text) / Jürgen Karpinski (Aufnahmen). – Die Sprache der Blumen: Meissener Porzellan. Leipzig: E. A. Seemann, 1995, 136 S., ill., DM 98,00.

Die Blumenmalerei hat sich – wie der Autor den vorliegenden Band einleitet – «innerhalb der zahlreichen Dekorgestaltungen der Meissener Porzellan-Manufaktur als die mit Abstand beliebteste erwiesen» – Grund genug, diesen bisher kaum beachteten Umstand einmal näher zu untersuchen. Und so führt ein ausgewiesener Kenner, der Leiter der Schauhalle der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen, Hans


Sonntag, hier durch die Geschichte der Meissener Blumenmalerei. Dabei gelingt es ihm überzeugend, diese in ihr kulturgeschichtliches Umfeld einzubetten. Die Betrachtung Sonntags beginnt mit einem Blick auf die Entwicklung der botanischen Gärten, daraufhin stellt er Herbarien, Pflanzenmalerei und botanische Bücher sowie eine barocke Emblemsammlung vor. Daneben kommt das klassisch-mythologische Pflanzenverständnis der Antike und die Geschichte der Gartenkunst zur Sprache.

Vor diesem Hintergrund erhält der Anfang der Blumenmalerei in Europas ältester Porzellanmanufaktur deutliche Konturen: die Abkehr von der in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts besonders beliebten «indianischen Blumenmalerei» mit ihrer Vorliebe für die Chinoiserie, die stilisierte Exotik. Ungefähr gleichzeitig mit dem ersten Erscheinen von Carl von Linnés *Systemae naturae* 1735 treten in der Meissener Porzellanmalerei erstmals europäische Blumen als eigenständige Dekorationen auf. Als Vorlagen dafür dienen noch heute in der Manufaktur vorhandene Kupferstiche botanischer Werke wie Johann Wilhelm Weinmanns *Phytantoza iconographica* ... von 1737–1745, weshalb in die Porzellanmalerei die dort vorhandenen Schattenränder ebenso wie eine gewisse Sachlichkeit, die dem Dekor die Bezeichnung «trockene Blume» gab, übernommen wurden. In klarer Darstellung werden dann auch die folgenden Stilperioden und Ausdrucksmöglichkeiten der Meissener Blumenmalerei von der «deutschen Blume», der «Manier-Blume», den «Streublümchen» bis in die Gegenwart aufgezeigt, wobei der Autor aufschlussreiche Bezüge zum künstlerischen und geschichtlichen Umfeld herstellt.

Den Hauptteil des Buches machen grossformatige Farbaufnahmen des Dresdner Fotografen Jürgen Karpinski aus, der die Geschichte

der Meissener Blumenmalerei brillant ins Bild gesetzt hat anhand von Gefässen aus der Schauhalle der Manufaktur und der Dresdner Porzellanansammlung, deren genaue Entstehungsdaten und technische Angaben in einem Katalog am Schluss des Bandes zusammengefasst sind. In die ungefähr chronologische Bildfolge eingestreut sind kulturgeschichtliche Betrachtungen über 29 einzelne Blumen von der Akelei bis zur Orchidee, die erschlossen werden durch ein merkwürdigerweise als Frontispiz angeordnetes Register. So werden die in der jeweiligen Zeit besonders beliebten Blumen prägnant vorgestellt, mit Bemerkungen zu ihren Namen, ihrer Herkunft sowie ihrer Mythologie und Bedeutung. Damit und mit meisterhaften Gesamt- und Detailaufnahmen dürfte das Buch durchaus nicht nur für Freunde edlen Porzellans ein Genuss sein.

Marius Winzeler

 Sylvia Crowe. – Garden Design. Woodbridge: Garden Art Press, 1994, 296 S., ill., £ 30.00.

Die umfangreiche Studie von Sylvia Crowe über Gartenarchitektur liegt hier in einer Neuauflage vor; zum erstenmal wurde das Buch der renommierten Landschaftsarchitektin 1958 publiziert. Nicht praktische Gartengestaltung stellt Sylvia Crowe in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen, sondern die Grundsätze der Landschaftsarchitektur. In den zahlreichen, aussagekräftigen Abbildungen und im Text zeigt sie die seit jeher geltenden Gestaltungsprinzipien auf. Das Bild eines Gartens setzt sich mosaikartig zusammen und wirkt auf den Besucher anregend oder beruhigend. Wichtig ist für die Autorin neben den privaten und öffentlichen Gärten auch die Stadtlandschaft mit ihren zentralen Plätzen.

Dame Sylvia Crowe sieht den Garten als Bindeglied zwischen dem Menschen und seiner Welt – in jedem Zeitalter verspürte man den Wunsch, mit der Natur in Einklang zu sein. Obwohl das Interesse an Gärten in der heutigen lärmigen Zeit stark zugenommen hat, können dennoch nur die wenigsten Anlagen Geborgenheit vermitteln. Für die Autorin kann ein Garten zwei unterschiedliche Vergnügen bereiten: man kann darin vor allem Pflanzen ziehen, oder die Anlage als Ganzes geniessen, darin leben und sie betrachten. Für letzteres braucht es ein Gefühl für Harmonie und die Regeln der Komposition. Die einen Gärten vermitteln Frieden und Erheiterung, die andern Entdeckerfreude.

Die Autorin weiss, dass man beim Studium der historischen Gärten Qualitäten kennenlernt, die auch heute noch anwendbar sind. Andererseits hat gedankenloses Kopieren von ganzen Anlagen niemals Erfolg, wie man am Beispiel von japanischen Gärten in einer völlig fremden Umwelt sieht oder bei vielen Anlagen, die englische Landschaftsparks imitieren. Wie Gestaltungsprinzipien aus einer anderen Kultur erfolgreich adaptiert werden, zeigen die persischen Wassergärten, die im indischen Kaschmir eine neue Dimension erhielten, oder die italienischen Renaissancegärten, die sich im 17. Jahrhundert in Frankreich zu den grossen Schöpfungen Le Nôtres wandelten.

Sylvia Crowe versucht in ihrem Buch herauszuarbeiten, dass allen bedeutenden Gärten bestimmte Gestaltungsprinzipien unterlegt sind, die unverändert bleiben, weil sie sich nach den Gesetzen des Universums richten. Weil die Gartenarchitektur eine lebendige Kunst ist, sind diese Kompositionsprinzipien nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Gerade bei kleinen Gärten in oftmals hässlicher Umgebung ist gutes Design eminent wichtig. Die besten von ihnen bestechen durch Einfachheit. Entschei-



dend ist auch die Gestaltung der Grenzen, die Verwendung von Schatten und Perspektive, die sinnvollen Proportionen.

Warum aber, so fragt sich die Autorin, strahlen so wenige zeitgenössische Gärten Ruhe und Frieden aus? Die Antwort findet sie darin, dass viele heutige Gärten mit Zitaten aus der *Gartengeschichte* gestaltet sind und nicht von innovativen Ideen der *Gartenarchitekten* leben. Sylvia Crowe meint, dass noch keine zeitgenössische Gartentradition, keine verbindliche Formensprache gefunden wurde. (Zu berücksichtigen gilt bei dieser Aussage, dass das Buch erstmals vor 36 Jahren publiziert wurde; in den achtziger und neunziger Jahren zeigen sich nun doch Ansätze zu einer eigenständigen Formensprache der Gartengestalter.) Nicht nur dem Hausgarten und dem privaten Park misst die Autorin Bedeutung zu, wichtig sind ihr vor allem auch Platz- und Parkgestaltungen in den Städten, um dem urbanen Menschen den Kontakt mit der Natur wieder zu ermöglichen. Im reich und anschaulich bebilderten Buch findet sich übrigens auch eine Ansicht des Zürcher Strandbades Tiefenbrunn!

Suzanne Kappeler

■  
Franck Debié. – Jardins de Capitales: Une géographie des parcs et jardins publics de Paris, Londres, Vienne et Berlin. Paris: Editions du Centre National de la Recherche Scientifique, 1992, 295 S., 100 s/w Abb., FF 200.

Seit den 80er Jahren beschäftigen sich Geographen in Frankreich, allen voran Paul Claval, mit dem neuen Forschungsthema «Garten». Franck Debié, Humangeograph, Autor von *Jardins de Capitales* und Schüler von Claval, spürt in seinem Werk den vielfältigen Ursachen

nach, die zur Entstehung wichtiger öffentlicher Park- und Gartenanlagen in Europa und zu deren heutigen Erscheinungsformen geführt haben. Für die Städte London, Paris, Berlin und Wien werden nicht nur Grünflächenbilanzen seit der Zeit vor 1600 verglichen, sondern auch deren Wandel ihrer sozialen und urbanen Zweckbestimmung und den daraus resultierenden Problemen erläutert. An Beispielen bedeutender Gärten der klassischen Periode (wie Versailles, Hampton Court, Charlottenburg, Schönbrunn und vielen anderen mehr) werden die spezifischen Besonderheiten ihres Entstehens und Werdeganges innerhalb des soziokulturellen Umfeldes, der Typologie ihrer Erscheinungsformen und zeit- wie nutzungsbedingten Veränderungen gegenübergestellt. Dabei wird deutlich gemacht, wie in der Entwicklung vom Nutz- zum Lustgarten der Renaissance- und Barockzeit typologisch prägende Gestaltungsmittel wie Achse, Allee, Baum eine Metamorphose vom nach innen orientierten zum nach aussen führenden Garten einleiten.

Debié versucht in einer Verbindung vom «Damals» zum «Heute» jene Substanzverluste aufzudecken, die in dem Aufkommen der Landschaftsstil-Ideologie, einem anderen «Natur»-Bewusstsein, und einem Öffnen der grossen Gärten und Pärke für das breite Publikum ihre Ursachen haben. Er zeigt, wie das Entstehen eines völlig neuen Gartentyps in Richtung des Landschaftsstils eine Revolution für das städtische Grün bedeutete, und dies in Paris unter Haussmann und Alphand um 1850 am konsequentesten umgesetzt wurde.

Städtebauliche Gesichtspunkte, ein neues Wirtschaftlichkeits- und Nützlichkeitsdenken verbunden mit neuen Nutzungsgewohnheiten der Bevölkerung lösen vor allem in Deutschland vor und während der Nazizeit mit dem Volkspark eine Entwicklung aus, die, wie Debié nach-

weist, auch die urbane Grünpolitik in Frankreich und England beeinflusst. Anhand Park- und Quartiergrüenschöpfungen der letzten zehn Jahre in und um Paris hinterfragt der Autor Bemühungen moderner bzw. postmoderner Gartenkunst. Das Buch richtet sich mit seinem reichen Informationsgehalt an interessierte Fachkreise und mit einem flüssig geschriebenen, vielfach gegliederten Text auch an ein breites Publikum. Quellenhinweise in den Randspalten begleiten die Abhandlungen und sind neben einem Literatur- und Personenverzeichnis nochmals zusammenfassend.

Jochen Wiede

■  
Jean-Christophe Molinier. – Jardins de ville privés 1890–1930. Ausstellungskatalog: Musée Albert Kahn und Association Henri et Achilles Duchêne, französisch und englisch. Paris: Ramsay de Cortanze, 1991, 191 S., 163 Abb., FF 250.

Obwohl diese Publikation nicht mehr druckfrisch ist, darf an dieser Stelle noch darauf hingewiesen werden. Der etwas allgemeine Titel lässt vermuten, dass es sich dabei um irgendwelche kleine, unbedeutende Stadtgärtchen handelt, doch kaum hat man das Buch geöffnet, nimmt einen der Zauber der Abbildungen gefangen, Abbildungen von kleineren Stadtanlagen, die vor und nach dem Ersten Weltkrieg in und um Paris für eine zu Reichtum gelangte Bevölkerungsschicht ausgeführt wurden. Einer der wichtigsten dafür in Anspruch genommenen Gartenarchitekten war Achille Duchêne (1866–1947), einer der finanzkräftigsten Gartenbesitzer der Bankier Albert Kahn. Diese beiden Männer zusammen prägen den Geist der Epoche und damit auch des Buches. Kahn, ein viel in der Welt Herumgekommener, liess sich

verschiedene Gärten, jeder mit ganz speziellem Charakter, anlegen und dokumentierte dieses universelle Erbe (Reiseeindrücke und daraus konzipiertes Privateigentum) mittels sog. *autochromes*, den frühesten Farbfotos, die wie kolorierte Schwarzweiss-Aufnahmen anmuten und vor allem durch ihre scharfe Dreidimensionalität bestechen. Von den davon heute noch gegen 72'000 existierenden Aufnahmen sind einige bezaubernde in dieses Buch eingestreut, was m.E. seinen Reiz ausmacht.

Der Intimität dieser Kahn-Fotos stehen die Schöpfungen von Duchêne gegenüber, des Renovators und Restaurators von bedeutenden Barockanlagen, der in seinen Neukreationen dem Formalismus huldigte. Diese Mini-Ver-sailles wirken mit der Zeit doch etwas uniform, und damit langweilig, was auch mit dem beabsichtigten Anspruch, sie publikationsmässig aufzulisten und damit praktisch jedermann zugänglich zu machen, nicht wettgemacht werden kann. Erschwerend kommt hinzu, dass der Druck oft schief ausgefallen ist, und kein wissenschaftlicher Apparat die Ausführungen erweiternd begleitet. Die Ausblicke auf von der Moderne beeinflusste Gärten gehen in all der neobarocken Pracht leider ziemlich unter. Fazit: Privates ist auch auf dem Gebiet der Gartenkultur nicht nur erhebend, sondern mitunter sogar bemühend belanglos.

fv

■  
Fondation pour l'architecture Bruxelles (Ed.). – Les jardins de Jacques Wirtz. Bruxelles: Fondation pour l'architecture, 1993, 175 S., ill., BEF 1600.

Die kleinformatige Broschur wird durchwegs von den vielen Illustrationen geprägt, die die einzelnen Gartenschöpfungen des belgischen

Gartenarchitekten in dichter Abfolge dokumentieren. (Sie war als begleitende Schrift einer in Brüssel konzipierten Ausstellung gedacht.) Dazwischen liegen eingesprengt kurze Betrachtungen, die Jacques Wirtz (geb. 1924) als Gartenarchitekten überhaupt, als Schöpfer privater wie auch öffentlicher Anlagen, und zuletzt auch als Entwerfer der umgestalteten Pariser Tuileries vorstellen. Die Lektüre, oder besser gesagt der visuelle Besuch der Gartenanlagen, darf schlechthin als Vergnügen bezeichnet werden. Dass diese Reise so genussreich ausfällt, ist natürlich den Objekten, doch aber auch den hervorragenden Fotos zu verdanken, Fotos von einer aussagekräftigen Qualität und einer Schönheit, was selten so anzutreffen ist und auch im ersten Satz verbalisiert wird: «Les jardins créés par Jacques Wirtz exercent un charme et une puissance rares.» (S. 9) Die Anlagen von Wirtz prägt ein ausgesprochen dominanter Formalismus, nicht im Sinne eines erstarrten Le Nôtre, sondern von feingliedrigerer Art und Variation, die dem Ablauf der Jahreszeiten ebenso Rechnung trägt wie der fast überbewussten Plazierung der einzelnen Elemente. Hinzu kommt eine Instrumentierung durch Licht und Schatten, die nun aber nicht in barocker Art Strenge, sondern beschwingte Belebung erzielt. Was in diese Publikation keinen Eingang mehr gefunden hat, sind die für das Gartenfestival in Chaumont-sur-Loire gestalteten Parkflächen, die wohl als vorläufige Quintessenz des Werkes von Wirtz das elaborieren, was in dem vorliegenden Büchlein so beinahe unwirklich vorliegt.

fv

■  
Weitere Neuerscheinungen:

- David Austin. – Strauchrosen und Kletterrosen mit Teehybriden und Floribunda-Rosen. Köln: DuMont, 1995, 288 S. ill., DM 49,80.  
Ein weiterer Band des bekannten Autors, der Strauch-, Kletter-, Rambler-, Tee- und Floribunda-Rosen vorstellt; ein besonderes Kapitel ist den Wildformen sowie der Kultivierung von Rosen gewidmet. Ein brillant bebildertes Handbuch, mit dem nach sich lange verweilen kann.
- John Dixon Hunt (Ed.). – The Oxford Book of Garden Verse. Oxford: Oxford University Press, 1994, XXXIII, 341 S., £ 7.99.  
Eine Anthologie mit 239 englischsprachigen Gedichten von Chaucer bis zu zeitgenössischen Autoren als handliches Taschenbuch für überall.
- Dominique Lenclud. – Les jardins du délire. Paris: Eyrolles, 1994, 143 S., ill., FF 285.  
Aussergewöhnliche Pflanzen mit Bezugsmöglichkeiten, Gärten mit Adressen und Öffnungszeiten. Das Buch ist prächtig, manchmal etwas sehr schrill bebildert und lässt viel Neues, vor allem im Bild, weniger im Text, entdecken.
- Sue Minter. – Der heilende Garten. Oase für Körper, Geist und Seele. Köln: DuMont, 1995, 160 S., ill., DM 39,80.  
Das aus dem englischen übersetzte Buch wirkt aufs erste etwas arg belehrend, doch findet sich Anregendes in den der Naturheilkunde, der Pharmakologie, dem Sinnlichen und dem Vergeistigten gewidmeten Kapiteln.